



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände**

Ins Teutsche übersetzt

**Montaigne, Michel Eyquem de**

**Wien & Prag, 1797**

Vier und dreyßigstes Kapitel. Von einem Mangel in unsrer Polizey.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52801)



## Vier und dreyßigstes Kapitel.

## Von einem Mangel in unsrer Polizen.

Mein seliger Vater, der für einen Mann galt, der keinen andern Beystand hatte, als Mutterwitz und seine eigne Erfahrung, sehr richtig urtheilte, hat mir ehedem gesagt, daß er gewünscht hätte, die Einrichtung zu Stande zu bringen, vermöge welcher jede Stadt einen bestimmten Ort hätte, wohin jedermann, der irgend einer Sache bedürftig, sich wenden und von einem dazu bestellten öffentlichen Beamten sein Bedürfniß zu Buche bringen lassen könnte. Wie z. B. ich habe Perlen zu verkaufen; ich suche Perlen zu kaufen; jemand sucht einen Reisegesellschafter nach Paris; jemand sucht einen Bedienten von dieser oder jener Beschaffenheit; ein Bedienter sucht eine Herrschaft; der Eine dieß, der Andre jenes; jeder nachdem, was ihm nöthig ist. Und es scheint, daß diese Art von allerley Fragen, Anzeigen und Nachrichten eine große Bequemlichkeit für die allgemeinen bürgerlichen Geschäfte erzeugen würden; denn alle Augenblicke entstehen Verhältnisse, die sich einander suchen, die aber, weil sie nicht bekannt werden, die Menschen in großer Verlegenheit lassen.



Zur großen Schande unsers Jahrhunderts erfahre ich, daß vor unsern Augen zwey sehr vor-  
treffliche Männer an Gelehrsamkeit, eigentlich in  
der bittersten Armuth gestorben sind. Lilius Gre-  
gorius Giraldus in Italien, und Sebastian Ca-  
stallo in Teutschland: und glaub' ich, daß es tau-  
send Menschen gibt, die solche mit sehr vortheilhaf-  
ten Bedingungen zu ihrem Beystande berufen ha-  
ben würden, wenn sie gewußt hätten, wo sie zu  
finden wären. Die Welt ist nicht so durchaus  
verderbt, daß ich nicht selbst Jemand kennen sollte,  
der mit sehr warmen Herzen wünscht, daß er durch  
die Mittel, die ihm die Seinigen hinterlassen ha-  
ben, so lange es dem Glücke gefällt, ihm solche  
genießen zu lassen, solche Männer vor Mangel und  
Noth zu schützen, die sich auf irgend eine Art in  
den Wissenschaften und Künsten hervorthun und  
auszeichnen, und welche das Unglück zuweilen mit  
äußerster Strenge verfolgt. Dieser Jemand würde  
sie wenigstens in einen solchen Zustand versetzen,  
daß es bloß an der Richtigkeit ihres Verstandes  
liegen müßte, wenn sie damit nicht zufrieden  
wären.

In Haushaltungsgeschäften hatte mein Vater  
folgende Ordnung, deren Güte ich einsehe, die  
ich aber nicht nachahmen kann. Nämlich außer  
dem Register über die Vorfällenheiten in der Haus-  
haltung, worin die kleinen Rechnungen, Bezah-  
lungen, Einkäufe, wobey kein Notarius erforder-



lich ist, eingetragen wurden, und welches Register ein Einnehmer zu führen hatte, ließ er sich durch denjenigen von seinen Leuten, dessen er sich zum Schreiben bediente, ein Tagebuch verfertigen, worin alles zu Papier gebracht ward, was nur einiger Maßen merkwürdiges vorkam, und dabey Tag für Tag den Geschichtsgang seines Hauses: worin sehr lustig zu blättern ist, wenn die Zeit das Andenken daran zu verlöschen beginnt, und sehr fähig auch zuweilen, uns aus verdrießlichen Handeln zu ziehen. Wann diese oder jene Sache angefangen, wann beendigt worden; was für Herrschaften durch die Gegend gekommen, welche eingetroffen; unsere Reisen, unsere Abwesenheiten; vorgefallene Heyrathen und Todesfälle in der Familie; Nachrichten von freudigen oder traurigen Begebenheiten; Tag des Antritts und Veränderung der hauptsächlichsten Bedienten: allerley Materien. Diesen alten Gebrauch halte ich für jedermann gut, in seinen vier Pfählen aufzufrischen, und deswegen führe ich ihn hier an; mich aber für einen Dummbart, daß ich ihn nicht beybehalten habe.